Zürcher Kunstchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

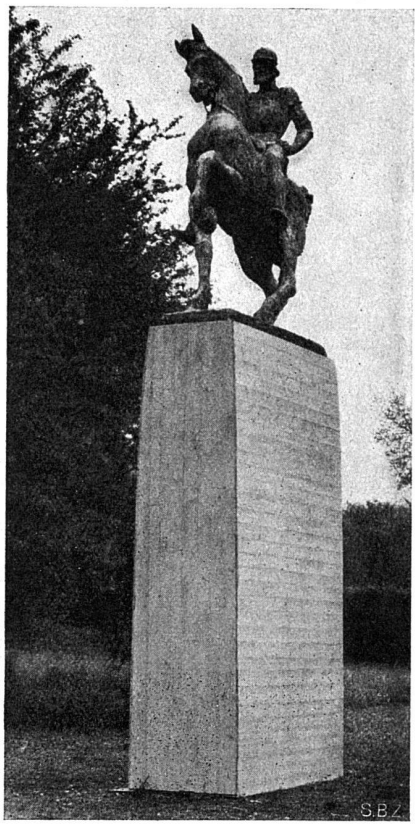
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Waldmann-Denkmal

Die Zunft «zum Kämbel» als Stifterin des Waldmann-Denkmals teilt uns zu unserer Bemerkung auf Seite 103 lfd. Bds. mit, dass die nochmalige öffentliche Aufstellung des Modells für das Waldmann-Denkmal zur Ausprobierung des Sockels an Ort und Stelle nur deshalb unterblieben sei, weil niemand die Verantwortung für die mit einer nochmaligen Aufstellung verbundene Gefährdung des Gipsmodells übernehmen wollte, nachdem sein Schöpfer, Bildhauer Haller, in Anbetracht der damaligen Frostgefahr seinerseits die Verantwortung ablehnte. Das Modell sei dann im Garten vor dem Hallerschen Atelier aufgestellt und von einer fünfzehnköpfigen Kommission begutachtet worden, die sich mit der vom Bildhauer zugestandenen Vergrösserung des Reiters einverstanden erklärte und die mehrheitlich einem schlanken und unprofilierten Sockel mit leicht gebogener Verjüngung im oberen Teil den Vorzug gab. Diesem vom Bildhauer vorgeschlagenen Sockel stand ein anderer von Stadtbaumeister Herter gegenüber, der etwas voluminöser war, allerdings bei weitem nicht so wie seine unsprünglichen Projekte und der unter seinem obern Ende einen zurückspringenden Aufsatz besass. Eine «Sabotage» der in Aussicht gestellten öffentlichen Aufstellung liege also keineswegs vor.



Ausführungsentwurf Hallers für den schlanken Sockel (Höhe über Trottoir)

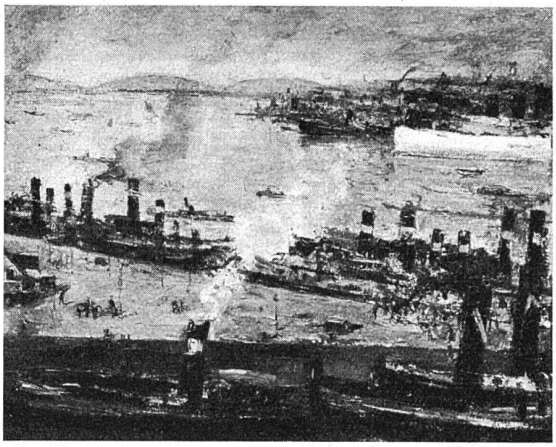
Wir geben dieser Berichtigung gerne Raum und haben aber dazu folgendes zu bemerken: Bei der seinerzeitigen Aufstellung wurde rechtzeitig vom Unterzeichneten der Vorschlag gemacht, einen sehr viel schlankeren Sockel auszuprobieren, als ihn Stadtbaumeister Herter ausgeführt hatte. Es ist sehr erfreulich, dass der nunmehr zur Ausführung gelangende Sockel — abgesehen von der Schweifung — unserm Vorschlag sehr nahe steht, aber wir bedauern trotzdem, dass nicht Gelegenheit geboten wurde, diese wichtige Frage an Ort und Stelle der Aufstellung im maßstäblichen Zusammenhang mit den umgebenden Gebäuden entscheiden zu können, wofür die Aufstellung in einem Garten und unter Ausschluss der Oeffentlichkeit ein nur ungenügender Ersatz war. Unser fundamentales Misstrauen gegenüber den Denkmalkünsten von Herrn Stadtbaumeister Herter entspringt nicht einer persönlichen Animosität, sondern der Erfahrung auf Grund einer ganzen Serie missglückter Brunnen und Denkmäler, und wir wissen, dass dieses Misstrauen gerade in Sachverständigenkreisen in weitem Masse geteilt wird. Andererseits hat Herr Haller dem Schreibenden persönlich und auch sonst jedem, der es hören wollte, erklärt, dass ihn der Sockel überhaupt nicht interessiere. Bei der grundsätzlich unarchitektonischen Haltung seiner Arbeiten wird man sich nicht wundern dürfen, dass der Bildhauer auch mit dem monströsen Sockel des ersten Entwurfs zufrieden gewesen wäre: also lag auch hier keine Gewähr für eine richtige Lösung, sondern Grund zur Besorgnis.

Der Reiter Hans Waldmann ist auf Wunsch des Denkmalkomitees vom Bildhauer nunmehr etwas kräftiger stilisiert worden, die gerügte «Wespentaille» ist männlicher geworden, der Bart stärker, die ganze Figur 5 cm höher und entsprechend voluminöser. Sie befindet sich zur Zeit im Guss bei Erzgiesser Pastori in Genf und soll Ende November aufgestellt werden. Damit wird eine höchst komplizierte Angelegenheit einen, wie wir nicht zweifeln, erfreulichen Abschluss finden.

Peter Meyer

Zürcher Kunstchronik

Nach altem Brauch berechtigen Geburtstage mit runden Zahlen zum Ausstellen grösserer Kollektionen im Kunsthaus. Bei *Fritz Boscovits*, der 65 Jahre zählt und seit 40 Jahren im Kunsthaus ausstellt, wird man weit in die Vergangenheit zurückgeführt. Neben den meist kleinen, festgebauten Bildern hätten vielleicht einige humoristische Illustrationszeichnungen an das populäre Hauptarbeitsfeld des Künstlers erinnern dürfen. *Alfred Marxer* (Kilchberg) ist sechzig Jahre alt geworden. Er hat in München studiert und dort ein volles Arbeitsjahrzehnt vor dem Kriege zugebracht. Was an seinen sicher formulierten Bildern vor allem auffällt, ist eine schmückende Farbigkeit, die sich bei grossen Blumensträussen am freiesten entfalten kann. Dieser Koloris-



Alfred Marxer. «Im Hafen von Rotterdam», 1931

mus hat aber eine am Impressionismus geschulte Schärfe des räumlichen Sehens zur Grundlage, die auch dort standhält, wo das Farbige etwas äusserlich wirkt. Alfred Marxer schildert gerne die silbrige Weite des Zürichsees; er hat auch holländische Hafenmotive und Florentiner Landschaften grossräumig gestaltet. Eine sympathische Neuentdeckung sind seine intimen Aquarelle, die einen frischen, treffsicheren Zug haben.

Pietro Chiesa (Sorengo), ebenfalls ein Sechziger, war von jeher ein liebenswürdiger Porträtist wohlgesitteter Kinder, ein Schilderer gepflegter Häuslichkeit. Seine Tessiner Landschaften, in der Farbe hell und fast etwas dünn, zeigen eine natürliche Leichtigkeit, die mancher deutschschweizerische Maler im Tessin nicht findet. Das Leichte, Gewandte lässt die biblisch-epischen Tafeln von Pietro Chiesa eher als Illustrationen wirken und gibt auch dem Grossformat «Marzo» nicht das volle Gewicht eines Wandbildmotivs. – Neben den Senioren stellen einige jüngere Künstler aus. Eine schöne Verinnerlichung und Gehaltenheit besitzen die Mädchengruppen von *Hermann Huber*, die alles Räumliche und Körperliche streng auf die reichbewegte Fläche beziehen. *Charles Hug* pflegt einen hellen, etwas flackernden Lyrismus der Farbe, der wohl noch der Festigung bedarf; gerade der Versuch einer grossformatigen Komposition mit Badenden würde einen stärkeren Halt verlangen. *Arnold Brügger* (Meiringen) baut seine Bilder mit kühler Besinnlichkeit auf; um so ungehemmter lässt *Alexander Soldenhoff* seinem Farbendrang in Bildnissen und einem grossen Aktbild den Lauf. *Helene Labhardts* Stilleben haben sich kaum verändert. Die Winterbilder von *Adolf Fehr* sind von kräftiger Faktur. Von dem Bildhauer *Eduard Bick* sieht man einige neue Bildnisbüsten.

Die Galerie Aktuaryus zeigte eine konzentrierte Ausstellung von Werken dreier Schweizer Maler. *Ernst Morgenthaler* hat für einfache Landschaftsmotive neue, überraschende Lösungen gefunden, die in ihrer scheinbaren Einfachheit manchmal sehr stark wirken. Hie und da mischt sich ein etwas spröder, aphoristischer Zug in das Thema und in die Malerei. Morgenthalers geistige Ueberlegenheit bekam als Nachbarschaft dem in Paris geschulten Stil *Rudolf Zenders* nicht sehr gut, da sie seinen Farbengenuss ein wenig als Raffinement wirken liess. Der Künstler, der im Kleinformat ungemein überlegt vorgeht, hat nicht ohne Gefahr grössere Flächen und neue Themata zu erobern gesucht. *Ignaz Epper* wendet die Technik seiner zeichnerisch festgefügten Aquarell-Landschaften auf die verschiedensten Klimata an.

Mitte Oktober eröffnete Aktuaryus sodann eine sehenswerte Ausstellung *«Les Fauves»*, die gute, zum Teil unbekannte Bilder von *Matisse*, *Derain*, *Rouault* und *Marquet*, von *Vlaminck*, *Friesz* und *Raoul Dufy* bringt. Die spontane, einst als wild und derb verschriene Reaktion gegen den Impressionismus, die zu Beginn des Jahrhunderts diese Maler vorwärtstrieb, wirkt noch heute lebendiger, frischer als manches «Expressionistische», da sie von keiner Ideologie belastet ist und nur der freien Malerei dienen will. *E. Br.*

Grossmünster-Renovation, Zürich
Nachdem der Südturm vollendet ist, ist der Nordturm eingerüstet

Jahrbuch vom Zürichsee 1936 — Festgabe für Dr. Hermann Balsiger

Herausgegeben vom Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee.

Das diesjährige Jahrbuch von 156 Seiten, mit zahlreichen Bildtafeln und Abbildungen im Text präsentiert sich besonders stattlich, weil es zugleich als Festgabe zum 60. Geburtstag des Gründers der Gesellschaft, Herrn Dr. *Hermann Balsiger*, Präsident des Obergerichts des Kantons Zürich, gedacht ist.

Alles was irgendwie mit Heimatschutz im allgemeinen und mit dem Zürichsee im besonderen oder mit den sonstigen mannigfaltigen kulturellen Bestrebungen zu tun hat, denen der Jubilar ein nie ermüdender und nicht zu entmutigender Helfer ist, hat zu dieser Festgabe beigesteuert: Politiker, Mitglieder von Behörden, Juristen, Architekten, Landwirte, Ornithologen, Sportleute, Historiker, Kunstgeschichtsprofessoren, Schriftsteller, Kunstmaler und, was vielleicht das erfreulichste ist, prominente Vertreter der verschiedensten Parteien, vom Vorstandsmitglied der Sozialdemokratischen Partei bis zum Ordensmann aus dem Stift Einsiedeln, und nicht zuletzt aus diesem Grund ist das reichhaltige Jahrbuch ein erfreuliches schweizerisches Kulturdokument.

Die Redaktion des «Werk» schliesst sich auch an dieser Stelle herzlich den übrigen Gratulanten an. *p. m.*

Berner Chronik

Kunstausstellung in Twann

Ab 11. Oktober 1936 wurde in Twann am Bielersee im «Fraubrunnenhaus» eine Gemäldeausstellung eröffnet durch die Maler *Traugott Senn*, *Walter Clénin* und *Fernand Giauque*. Damit erhalten die Besucher des bernischen Weinlandes Gelegenheit, Arbeiten unserer besten Bielerseemaler zu betrachten und zu kaufen. Elsi Giauque wird als angenehme Ergänzung ihre warmen, farbenprächtigen Handwebereien ausstellen, sowie F. Giauque seine Keramiken.

«Gäng-hü!» in Bern

Gesamthaft darf man wohl von Erfolg sprechen. Einmal vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, denn es haben über 300 Firmen mitgemacht, das gibt auf 350 Personen der Bevölkerung Berns eine Firma, in Zürich war das Zahlenverhältnis 1 : 413. Das Publikum hat an allen Veranstaltungen so lebhaften Anteil genommen, dass geplant wird, diese Optimismus-Aktion nächstes Jahr zu wiederholen und sie womöglich als ständige «Berner Spezialität» beizubehalten. Künstlerisch war die Aktion gut zusammengehalten und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erfreulich. Besonders gelungen war die Aufstellung der Gemeinderatsbüsten von Lindi an der Kramgasse: Humor, Satire und Karikatur ergänzen sich hier ergötzlich! Die 12 aufgestellten plastischen Werbemonumente waren ähnlich wie die in Zürich. Aus dem grossen Festzug mit sieben Musiken und mehr als 400 Beteiligten darf die Gruppe der Grafiker und der Wagen der Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen genannt werden. Auch sonst waren verschiedene originelle Einzelgruppen mit guten Einfällen und Humor vertreten. Für ein anderes Mal bliebe zu wünschen, dass sich die Geschäfte zur Herstellung von Reklamewagen noch mehr von Grafikern und Malern beraten liessen. Die Festhalle in der sonst so nüchternen Reitschule wurde mit viel Verständnis und Geschick durch Giauque und Clénin geschmückt, wobei einfache bunte Papierfahnen vorzügliche Wirkung taten.

In der «Bärentatze» gab es ein Kabarett mit dem Zirkus «Gäng-hü». Aus dem nicht sehr einheitlichen Kuchen konnten allerhand köstliche Rosinen herausgeklaubt werden; dass ein aktiver Berner Maler und Karikaturist als Nummer auf die Bühne trat und dort arbeitete (Lindi), war eine neue und gute Idee. *ek.*

Neue grosse Ausgrabungen in Athen

Ueber dieses Thema sprach in der Zürcher Vereinigung «Hellas» der Althistoriker der Universität Zürich, Herr Prof. Dr. E. Meyer. Zum ersten Male in der griechischen Ausgrabungsgeschichte wurde ein ganzes Viertel der modernen Stadt niedergelegt (allerdings ein Viertel, dessen Beseitigung zugleich eine städtebauliche Sanierung bedeutet). Es handelt sich um das Quartier vom Nordwestfuss der Akropolis bis zum sog. Theseion im Westen, dem Schnellbahngeleise nach dem Piräus im Norden und der Halle des Attalos im Osten.

Der griechische Staat erliess die nötigen Enteignungsgesetze für die auf 25 Jahre berechnete Ausgrabungskampagne, während grosse amerikanische Stiftungen die nötigen Mittel bereitstellten. Der Mut der amerikanischen Archäologen ist um so bewundernswürdiger, als das ganz überbaute Gebiet für völlig zerstört und darum für unergiebig galt. Die 1929 begonnenen Arbeiten haben aber schon jetzt zu höchst wichtigen Ergebnissen geführt, indem sie den Stadtplatz des alten Athen blosslegten, die «Agora», die zugleich Markt, Börse, Promenade, politischer Versammlungsort und Kultstätte war. Ein Platz, den man sich aber keineswegs als regelmässigen Monumentalplatz im Stil römischer Foren oder barocker Platzanlagen vorstellen darf, der vielmehr in recht zufälliger Ordnung von den verschiedensten Gebäuden umstanden und mit kleineren Gebäuden, Altären, Statuen und Bäumen besetzt war – eine städtebaulich gar nicht imposante Veranstaltung, aber in jedem Detail deshalb wichtig, weil hier die entscheidenden Weichenstellungen für die ganze kulturelle und politische Entwicklung Europas vor sich gingen, die seine Geschichte bis auf den heutigen Tag festgelegt haben. Zu Tausenden kamen dabei Inschriften (über 3000), Vasenscherben, Tonscherben mit den Namen berühmter Athener, über deren Verbannung das Volk abstimmte (Ostraka), zutage, ausserdem Reliefs und Statuen von klassischer bis römischer Zeit.